

Ansprache bei den Täglichen Mahnwachen gegen Antisemitismus von İbrahim Arslan, Opfer und überlebender der rassistischen Brandanschläge von Mölln 1992, Bildungsaktivist und Mitwirkende Person beim Freundeskreis im Gedenken an die rassistischen Brandanschläge von Mölln 1992, Botschafter für Demokratie und Toleranz.

Ich kann leider dieses Mal nicht dabei sein ich danke euch allerdings das Ihr mir die Möglichkeit gibt, meine Stimme so zu übermitteln.

Solidarische Grüße

Ibrahim Arslan

www.gedenkenmoelln1992.wordpress.com

Es darf kein Vergessen geben!

Ein einfacher Satz. Es ist ein Satz, der die Gesellschaft verbindet. Hinter seiner Einfachheit verbergen sich jedoch die Geschichten und Erfahrungen unzähliger Betroffener. Er ist die Lösung antifaschistischer und antirassistischer Kämpfe, die eine Linie der Kontinuität aufzeigt, die von Hanau im Jahr 2020, nach Mölln im Jahr 1992, bis hin zur nationalsozialistischen Gewalt der 1930er und 1940er Jahre reicht.

Wir beobachten derzeit überall, dieselben Ignoranz-Mechanismen, die schon seit über 100 Jahren in dieser Gesellschaft angewendet werden. Antisemitismus, Rassismus und Faschismus sind deutsche Realitäten, Sie als Importierten Problem anzuerkennen, ist eine neue Dimension der Gewalt in einer weißen Dominanzgesellschaft. Unsere Kämpfe, unser Widerstand unsere Interventionen für eine Aufklärung kann und darf nicht dadurch untergraben werden. Gemeinsames Gedenken, gemeinsames erinnern, gemeinsamer Trauer den wir uns gemeinsam erkämpft haben dürfen wir nicht vereinnahmen lassen.

Es darf kein Vergessen geben!

Dieser Satz ist nicht nur das verbindende Element unserer Kämpfe, er ist auch die Bedingung für ein würdiges Erinnern und Gedenken. Ein würdiges Gedenken und Erinnern, das wir gewillt sind zu erkämpfen. Die Erinnerung an das Geschehene, an das Vergessene, an das stets Verschwiegene, an die Ursachen und die Folgen, an das Davor und Danach, gilt es zu erkämpfen, zu nähren, zu pflegen, zu bewahren und zu erzählen.

Diese Erinnerung muss zur Erinnerung aller werden. Denn sie mahnt uns, sie lehrt uns, sie leitet uns. Diese Forderungen sind aktueller denn je. Es gibt eine Kontinuität rechter-

rassistischer und Antisemitischer Gewalt in diesem Land, die benannt werden muss – genauso wie die Kontinuität, wie wir mit Betroffenen und Angehörigen rechter-rassistischer und Antisemitischer Gewalt umgehen. Neben der direkten Hilfe und Stabilisierung von Opfern und Angehörigen, neben der sozialen Wiedereingliederung und neben dem Strafprozess gegen die Täter*innen sowie der Anerkennung und Benennung der rechtsterroristischen Gewalt gibt es die Dimension der Erinnerung als politische und antifaschistische Praxis.

Es existieren viele Erfahrungen und Geschichten, zahlreiche Verletzungen, Wünsche und Bedürfnisse sowie diverse Perspektiven. Diese gilt es zu hören, aus der Vereinzelung herauszuführen, zu vernetzen und so Erinnerungspolitik als ein kollektives Unterfangen in all seiner Vielfalt zu hinterfragen. Es ist unsere Verantwortung, eng mit Betroffenen zusammenzuarbeiten, um diesen Zustand zu verändern. Die Betroffenen sollten nicht erst kämpfen müssen, um ein respektvolles Gedenken zu erhalten.

Es liegt in der Pflicht der gesamten Gesellschaft, Verantwortung zu tragen, denn unser Gedenken dient nicht nur dazu, den Familien und Betroffenen einen Gefallen zu tun. Es dient auch dazu, das gesamtgesellschaftliche Problem des Rassismus und Antisemitismus anzuerkennen, welches nicht ignoriert werden darf.

Es ist daher auch von großer Bedeutung, geschützte Orte-Räume des Sprechens über rassistische und Antisemitische Gewalterfahrungen, Gedenken und eine kritische Auseinandersetzung damit zu schaffen. Erst wenn Betroffene ihre Geschichten erzählen, ihnen zugehört wird und wir uns darüber austauschen, was Ungerechtigkeit ist und wie die Gerechtigkeit aussehen kann, können wir die Spielregeln dieser Gesellschaft und die gegenwärtigen Erzählungen verändern.